



Vom Museumschef auf Händen getragen: Tobias Hoffmann bekennt sich eindeutig zur Wettbewerbsarbeit von DFZ Architekten. Die Hamburger hätten ihn „wirklich begeistert“, sagt er und schwärmt von einem „tollen Museum“, das nach diesem Entwurf entstehen könnte. Noch ist aber nichts entschieden. Fotos: Strisch/Röske

Offenes Rennen

Wer darf das Museum bauen? Die Entscheidung der Jury ist der Auftakt zur öffentlichen Diskussion

Von Reimund Herbst

Ingolstadt (DK) Nach dem Kopf-an-Kopf-Rennen im Museums-wettbewerb vom Freitag ist derzeit alles offen. Eines der beiden Siegerbüros wird wohl den begehrten Auftrag bekommen, auf dem Gießereigelände zu bauen. Ab sofort darf über die Favoriten diskutiert werden.

Bis zur Entscheidung im Stadtrat werden die Arbeiten der Preisträger noch einmal unter die Lupe genommen: Können die Architekten den Kostennahmen von 15 Millionen Euro einhalten? Erfüllen sie die technischen Anforderungen des Museumsbetriebes? Wie stehen die Denkmalschützer zu den Entwürfen? Die beiden ersten Preisträger genießen durchaus unter-

schiedliche Sympathien. Stadtheimatpfleger Tobias Schöner hat angesichts der Arbeiten von Stanton Williams und DFZ Architekten „zwei Seelen in meiner Brust“. Dem Büro DFZ sei zweifellos ein „städtebaulicher Akzent“ gelungen, der neben einem massiven Hotelbau bestehen könne. „Aber er zerstört das Denkmal. Der Eindruck einer Gießereihalle ist komplett weg.“

Auch Hans Achhammer, CSU-Stadtrat und Preisrichter, sieht durch die Arbeit des Konkurrenten Stanton Williams die denkmalgeschützten Fassaden der Gießereihalle „am wenigsten beeinträchtigt“. Diesen Entwurf hält Achhammer für auch die Favoriten, wenngleich er auch die DFZ-Idee eine „raffinierte Lösung“ findet – „wie wenn er das Denkmal mit ei-

AUS MEINER SICHT

Codenummer 1010 oder 1011? Londoner oder Hamburger Lösung? Stanton Williams oder DFZ Architekten? Der Architektenwettbewerb hat viele Fragen beantwortet und zwei hervorragende Entwürfe für das künftige Kunst- und Designmuseum als Sieger zutage gefördert. Aber eins hat die Jury doch geschaut: einen klaren Favoriten zu benennen. Dazu hat den Preisrichtern offensichtlich der Mut gefehlt. Das Gremium – eine Mischung aus Architekturfachleuten und Politikern – hatte wohl noch die lange Vorge-

schichte der Museumsplanungen im Kopf, bei der die zaghaft agierende politische Mehrheit sich letztlich nicht zu einem echten Wurf durchringen konnte, Stichwort Wolkenbügel.

Jetzt bietet sich noch einmal die Chance. Die Überwölbung der Gießereihalle ist gewagt, spektakulär, ein kühner, aber keinesfalls respektloser Umgang mit dem Bau-
denkmal. Diese Arbeit von DFZ Architekten setzt ein klares Zeichen für die Kunst, während Stanton Williams ihr nur bescheiden einen Raum zuweist. *Reimund Herbst*



nem Überbau beschützen möchte“. Jury-Kollege Manfred Schuhmann (SPD) hat klar Position bezogen. „Du brauchst ein starkes Signal, wenn du die Leute ins Museum locken willst“, wirbt er für den Preisträger DFZ. „Es darf nicht sein, dass sich nach zwölf Jahren der mutlosere Entwurf durchsetzt.“ Der Museumsbau müsse sich neben Hotel und Audi-Akademie behaupten können.

„Da ist mir gleich das Herz aufgegangen“, stößt Tobias Hoffmann ins gleiche Horn. Der Museumschef glaubt, dass Stanton Williams „zu wenig macht aus der Halle“. Vom Büro DFZ hingegen werde „erkennbar etwas Eigenständiges und Neues geschaffen“. Am 3. Februar werden die Wettbewerbsarbeiten im Museum für konkrete Kunst ausgestellt.



Unter dem Dach der Gießereihalle präsentiert sich die Konkrete Kunst: So sieht es das Siegerbüro Stanton Williams.

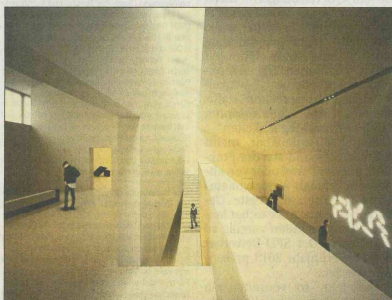
Das Londoner Büro **Stanton Williams** lässt der denkmalgeschützten Gießereihalle so viel Eigenständigkeit wie möglich und nimmt sich mit seinen modernen Anbauten zurück. Das Industriedenkmal – es ist das Letzte, das auf dem Areal noch überlebt hat – bleibt als Baukörper klar erkennbar und wird im Museum für Konkrete Kunst und Design der Hauptausstellungsraum. Aus der Sicht des puristischen Denkmalschutzes ist deshalb diese Arbeit wohl in der Favoritenposition.

Stanton Williams verkleidet seine ergänzenden Neubauten mit gusseisernen Platten und will so auch nach außen hin den

historischen Kontext herstellen. Im Inneren der Halle will das Büro die Wände bis zu 4,50 hoch verkleiden, darüber bleibt die Gebäudesubstanz sichtbar.

Der Entwurf bezieht gedanklich auch die gegenüber-

liegende Straßenseite mit ein und nutzt den kleinen Park an der Rossmühle als freie Ausstellungsfläche für Skulpturen. So werde eine „Verbindung des Museums mit der Stadtlandschaft“ geschaffen.



Kunst auf drei Etagen: Im Neubau von DFZ Architekten haben die Museumsleute wesentlich mehr Gestaltungsspielraum.

Freier Umgang mit der Historie

Das Hamburger Büro **DFZ Architekten** zeigt keine Angst vor Diskussionen mit den Denkmalschützern. Es geht wesentlich freier und provokanter mit der historischen Gießereihalle um als Stanton Williams. Wie man hört, boten schon die ganztägigen internen Beratungen im Preisgericht einen Vorgeschmack dessen, was auf die Ingolstädter Öffentlichkeit jetzt an Fragen zukommen könnte wie etwa: Darf ein Architekt mit einem 17 Meter hohen Neubau die alte Halle übertrumpfen?

DFZ ordnet sich dem Denkmal nicht unter, sondern hat den Anspruch, ein Gebäude von

ganzen eigenem Charakter zu schaffen, das „als Spiegel der Kreativität, der Offenheit und architektonischen Ernsthaftigkeit“ die Geschichte des Ortes und den Inhalt der Sammlung miteinander verbindet. Die bis

in die Details erhaltene Nord- und Westfassade der Gießereihalle soll denkmalgerecht saniert werden. Der Entwurf versteht sich städtebaulich als Pendant zur Rossmühle auf der anderen Straßenseite.

